Dazu wird, abgesehen von organischen Ursachen des Aufhörens und Rückbildens, deren Besprechung nicht hierhergehört, sehr wesentlich der Mangel an Übung mitwirken, denn nicht geübte Organe verkümmern bekanntlich. Je nachdem, was man übt und was nicht, wird man so Philister auf einem Gebiet und Vorwärtsstreber auf einem anderen sein können. Gewöhnlich, ohne dass der mit anderen Dingen beschäftigte Geist die Verluste da drüben bucht. Aber man kann sie auch merken und, etwa abgesetzt in stumpfsinnige Umgebung, sein eigenes „Versauern" beklagen."

Berichte und Notizen.

I. Die 26. Jahresversammlung der Modern Language Association zu Princeton.

Die 26. jährliche Versammlung der Modern Language Association fand am 28., 29. und 30. Dezember des letzten Jahres in Princeton, N. J., statt. Die Versammlung war ausserordentlich gut besucht; über 200 Mitglieder und Gäste hatten sich eingefunden.

Präsident Woodrow Wilson eröffnete die erste Sitzung mit einer herzlichen Ansprache, worin er die Versammlung im Namen der Universität Princeton willkommen hiess. Nachdem die gewöhnlichen Routinegeschäfte erledigt waren, kam der wissenschaftliche Teil zur Geltung. Von Interesse für Germanisten waren die Vorlesungen von Dr. Karl Jessen (Bryn Mawr) über *die symbolische Bedeutung von Goethes Homunculus*, von Prof. Charles Kulmer (Syracuse) über *Pössneck und Hermann und Dorothea*, von Prof. Camillo von Klenze über *die Stellung Amerikas in der europäischen Literatur.*

Es wird mit jedem Jahre klarer, dass der gesellige Teil dieser Zusammenkünfte wichtiger ist als der literarische. Die Gelegenheit, alte Kollegen wieder zu sehen oder neue kennen zu lernen, — das ist es, was die meisten Besucher anzieht. Und das ist ganz recht. Princeton hatte auch mit grösster Liberalität dafür gesorgt, dass die Besucher sich zu Hause fühlten. An Festlichkeiten zu Ehren der Gesellschaft fehlte es nicht. Am Montag Abend, nachdem der Präsident der *Association*, Prof. Warren (Yale), eine Ansprache über die Bedeutung des Studiums des mittelalterlichen Lateins gehalten hatte, gab Präsident Wilson den Mitgliedern und Gästen einen Empfang in seinem Hause. Am Dienstag Mittag wurden dieselben von der Universität im Trophäensaal des Gymnasiums gastlich bewirtet, und am Abend desselben Tages fand der grosse *Smoker* statt, und zwar in der Princeton Inn. Ex-Präsident Francis L. Patton war der Festredner und entfesselte durch seine humorvolle, gediegene Ansprache einen wahren Beifallssturm. Zum grössten Ergötzen der Anwesenden erzählte dann Prof. von Klenze die berühmte Geschichte, wie er Doktor wurde. Noch spät nachts waren die Mitglieder fröhlich bei Lied und Scherz versammelt. Auch für die Damen war gesorgt, — sie wurden um dieselbe Zeit im Hause des Herrn Professor Vreeland empfangen. Obgleich selbst nicht anwesend, darf ich doch getrost behaupten, dass dieser Empfang nicht so lange dauarte wie der *Smoker* in Princeton Inn.

In der Geschäftssitzung am Mittwoch Morgen, dem 30. Dezember, kamen verschiedene wichtige Berichte zur Besprechung. Ein Beschluss behufs Einführung eines mündlichen Examens neben dem schriftlichen wurde abgelehnt; eine dahinzielende Empfehlung wurde jedoch angenommen. Als Beamte für dieses Jahr wurden erwählt Prof. Marion Dexter Learned (Pennsylvania), Präsident; Prof. C. H. Grandgent (Harvard), Sekretär; William G. Howard (Harvard), Schatzmeister. In etwaiger Abwesenheit des Sekretärs wurde der Schatzmeister ermächtigt, das Sekretariat zu übernehmen.

Arthur F. J. Remy,
Columbia University, N. Y.

II. Korrespondenzen.

Cincinnati.

„Vom ersten Tage an, seit unser reduzierter Schulrat im Amte ist, hat er seine Verhandlungen hinter verschlossenen Türen abgehalten, trotzdem das Gesetz vorschreibt, dass die Sitzungen öffentlich sein sollen. Allerdings haben nach den geheimen immer öffentliche Sitzungen stattgefunden; aber nur die Mitglieder, die den geheimen Beratungen beigewohnt hatten, konnten die Geschäfte verstehen, die in den offenen Sitzungen verhandelt wurden." In diesen Worten machte der Berichterstatter einer hiesigen deutschen Zeitung seinem berechtigten Ärger über das absonderliche Gebaren unseres siebenköpfigen Schulrates Luft. In derselben Sitzung dieser Behörde, die den reporterlichen Ärger verursachte, donnerte der Anwalt einer entlassenen Lehrerin folgendermassen los:

„Wir leben nicht in Russland und nicht in China, sondern in einem freien Lande, und wenn Sie, meine Herren, sich jetzt weigern, mich anzuhören, so werden Sie gezwungen werden, mir im Gericht Rede und Antwort zu stehen."

Hoffentlich brüten unsere „Geheimen Schulräte" in ihren heimlichen Sternkammer-Sitzungen für Schule und Lehrerschaft niemals etwas Schlimmes aus, sonst möchten sich die „Geheimen Sieben" am Ende als „Böse Sieben" erweisen. Etwas verdächtig und beängstigend ist die Geheimnistuerei hinter verschlossenen Türen immerhin — ehrliche Beratungen zum Wohle der Schulen brauchen das Licht der Öffentlichkeit nicht zu scheuen! Allein die Behörde mag nun in Zukunft alle ihre Sitzungen öffentlich abhalten, die wichtigsten Angelegenheiten werden doch nach wie vor entre nous verhandelt werden.

In einem sehr wenig benutzten Park einer unserer Vorstädte wird demnächst eine sogenannte Waldschule für schwindsüchtige Kinder errichtet werden. Es sind dafür drei kleine Schulhäuser geplant, und die Kinder sollen so viel wie möglich in den dafür angelegten Blumen- und Gemüsegärten beschäftigt werden. Eine sehr lobenswerte Einrichtung!

Die letzte Woche des Januar war für das hiesige literarische Deutschtum eine Gala-Woche; denn da hielt der illustre Austausch-Professor Eugen Kühnemann von der Universität Breslau sechs denkwürdige Vorträge über Schiller und Goethe. Mochte man auch in der Beurteilung der beiden Dichterfürsten und ihrer Werke manchmal anderer Ansicht sein als der Vortragende — z. B. inbezug auf Goethes „christianisierte" Iphigenie — über die Beredsamkeit des Herrn Professor, der seine Zuhörer über eine Stunde in atemloser Spannung zu halten verstand, herrschte nur eine Stimme — wunderbar! Unsere Universität, unter deren Auspizien die Vorlesungen stattfanden und dazu freien Eintritt gewährte, verpflichtete damit alle Literaturfreunde zu grossem Danke.

Die Februar-Versammlung des Deutschen Lehrervereins hatte den Charakter einer Lincoln-Feier, wenigstens soweit das Thema des Vortrags in Betracht kam. Herr Carl Pletz, Lokal-Redakteur des Cin. Volksblattes, war der Vortragende. Er sprach über Lincoln und war bestrebt, ein Charakterbild von Lincoln zu entwerfen, dabei hervorhebend, dass die kritische Forschung jetzt erst eingesetzt habe und heute noch niemand imstande sei, ein abgeschlossenes Bild von unserem Märtyrer-Präsidenten zu entwerfen. Lincoln, der Besten und Grössten einer, sei gestorben und mit ihm sein Werk. Durch die politischen Verhältnisse hatte sein Werk nicht fortgesetzt werden